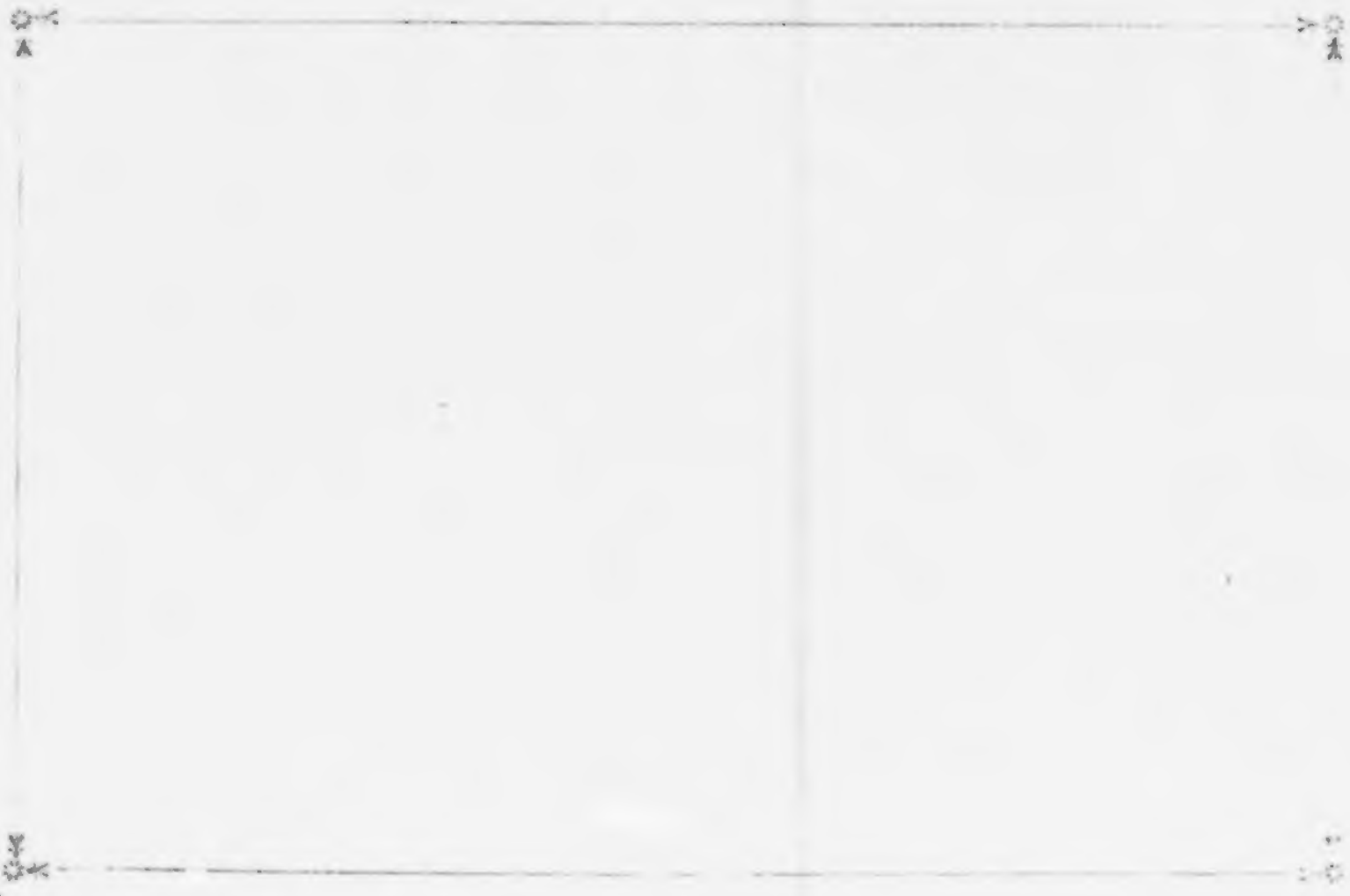
's Schwarzblátl

aus'n Weanerwald.

Zweiter Theil.



Bildln in Holzrähmln.

Gedichte

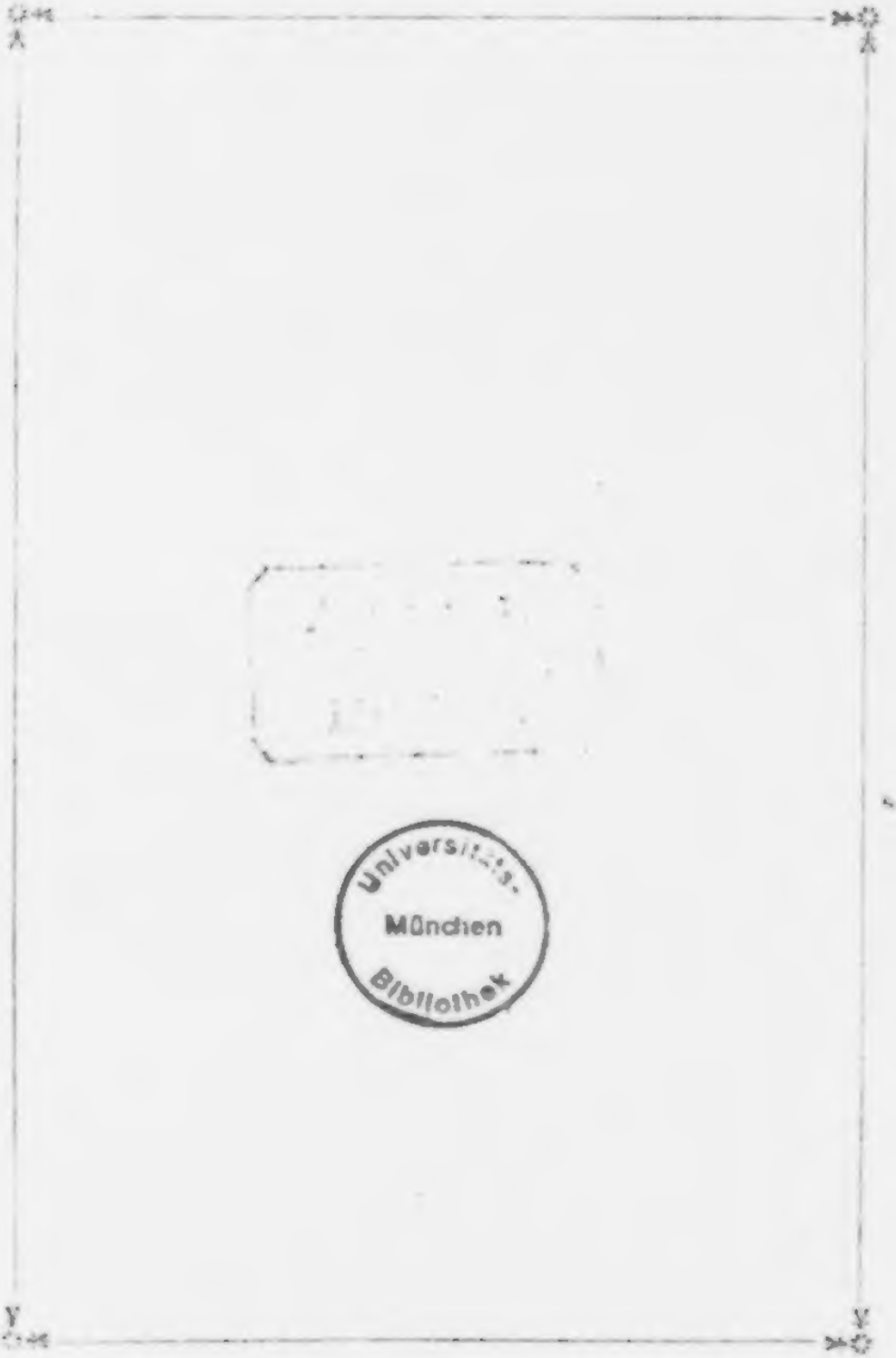
in der öſterreichiſchen Volksmundart

von

Anton Baron von Klesheim.

Wien, 1847.

Kaulfuß Witwe, Prandel & Comp.


Universitäts-
München
Bibliothek

Ihrer Durchlaucht

der

Hochgebornen Frau Fürstin

Marie Therese

Esterházy von Galantha,

gebornen Fürstin

Thurn und Taxis

etc. etc.

sind dieſe Lieder

im

Gefühle innigſter Verehrung

und

Hochachtung

gewidmet

vom

Verfaſſer.

Wien, im März 1847.

Mei Herz das is á Tintn-Beug,
Die Tintn drin häßt G'müath;
In das dunk i mei Feder ein,
Und ſchreib dámit á Liad.

Und ſchreib das Liad ganz ánfach hin,
So wia i 's halt juſt kann;
Und das Papier, das is ſo guat,
Und nimmt's gednldi an.

Drum nimm das Buach, Du hochi Dám!

Was i Dir bringen wir,

Halt á á so geduldi auf,

Als wia mei Schreib-Papier!!

Inhalt.

	Seite
Der Maler	1
's erſti Bildl	4
Geburtstag — Ehrntag — Sterbtag	9
Der April-Narr	31
I und mei Suſerl	34
's Wald-Conzert	37
Der Jäger und ſei Mnatterl	43
Die altn Leut	55
's gfangni Waldvögerl	58
's Dreizehnti	65
Stadt und Land	67
Die Königin	73
's Verbrechn	80
Die beſti Antwort	83
Der Tannábám	87
Stammbuach-Sprüchln	91
Qualn und Quälerei'n	96

Seite

d'Soirée 101
's schlaf'nde Kind 112
Als ich das Bildniß einer hohen Gönnerin meiner schlichten Lieder empfing 115
's Deanderl ám Bach 118
Die Stutzer 120
Der Zigeuner und der Wanderbursch 126
D'Vorlesung 137

AD BIBL.
UNIVERS.
MONAC.

Der Maler.

A Maler z'sein, das is á Freud,
Die Maler, das sán meini Leut;
Den find't á Maler an was án Gfalln,
So geht er her und thuat ñ 's maln.

Wie á Bild á werthvolls gmaln wird,
Das hab i wohl gar nia studirt;
Di Viktln, ánfach liab i 's nur,
Und mei Professer háßt — Nátur!

Die Schul, wo i's hab' glernt das Main,
De is in Wald bei die Nachtigaln,
Am Bächl, wo die Bleamerln bluahn,
Da kann má d'Malerei ſtudirn.

Die Sunn, wan's aufgeht in der Fruah,
Der Halder, á Kälbl, á Ox, á Kuah;
á Käferl, á Vergißmeinnicht,
á Bauer mit án dummen Gſicht:

A Schwalbn-Neſt; á Hütt'n, und drein
á Deandl ſo recht nett und fein;
Und truber in Himml voller Stern,
Da muaß der Menſch á Maler wern!

So bring i halt mein klán Bilder-Kram,
Di Bildln in der hölzern Rahm;
Wann's á in kán Pallaſt h'nein g'hörn,
Wann's nur in Hüttn aufg'hängt wern;

Und wann d'Leut ſagn, de's ſegn thän,
„De Bildln ſán nit ſchlecht, de klán,"
Da wird's mi gfreu'n durch's Lebn hin,
Das i á Maler worn bin!! —

's erſti Bildi.

Winter is 's — der Wind, der waht,
Das er ám in Schnee in d'Augn ſtrád:
Und gfrorni Tröpferln, wia Kryſtalln,
Thán von die Huttn-Dáchln fallin.

Auf d'Fenſterſcheibn ſán Sträußerln d'rauf,
De malt der Wind mit'n Reif ſi h'nauf:
Und wia má geht, ſe kracht dá Schnee,
Und kalb is'e, 's thuat ám vélli weh — —

De in der Bauern-Stubn is's guat,
Wál's Feuer in Of'n brennen thuat:
Auf der Of'nbank, da heckt á Mann,
Der ſchaut á ſe ſei Bildi an,

Wia's h'neinglurt in á Haus-Poſtilln,
Und wál's ſchlecht ſicht, ſo nimmt's die Brilln;
Und quetſcht ſi d'Naſn z'ſammá feſt,
So daß's recht ſchneſln muaß, wan's leſt —

Ihr z'Füaßn macht á Katz ſi bráb,
Und ſnurt, als wann áns ſpinnen thát;
Neb'n liegt ám Bauch á herzigs Kind,!
Und ſchaut in's Feuer h'nein, wia's brinnt!

Und wia's ſo láhnt ám Ellábogn,
So ſpringt á Pintſch dáher, wia g'flogn,
Und ziagt ihr 's fláni Schuacherl aus,
Und rennt dámit bei'n Thürl h'naus.

Und grad án Deandl untern Fuaß,
Das ſchnurgrad einer fall'n muaß;
Und d'Mili-Suppn, de's hat tragn,
Liegt jez ám Erdbodn, ſtat in Magn' —

Di Katz, de ſpringt glei auf von Fleck,
Und ſchleckt von Erdboon d'Mili wek;
Der Mann, der is den Pintſch nachgrennt,
Das kläni Kind, das paſcht in d'Händ;

Di Aldi auf der Of'nbank,
De lacht ſi drüber völli krank,
Di Nachbern kummen á daher,
Und Nachbarinnen, dreimal mehr!

De frag'n glei d'Aldi, wo was g'ſchegn!
Den d'Weiber müaßn Alles ſegn! —
Und wia All's gafft, wo's Deanderl g'falln,
So war das erſte Bildl g'main!!! —

Und wie Alle griffe, wos Pfannekuchen gfalln
Do war das ernst Bildl gmalt !!! —

Universitäts-
München
Bibliothek

Geburtstag — Ehrntag — Sterbtag.

Geburtstag.

Á Stübl hab i á kláns,
Das Stübl is mei Lebn;
Und nit um á Grafn-Schloß
Thät i 's Án gebn.

Drei Klafter is 's brád,
Und zwá hat's in der Läng,
Und so is 's grad nit z'schmal,
Aber just á nit z'eng.

Aber nett is 's, und reinli,
Ná Schmutz kummt nit auf;
Der Fuaß-Bodn is grad,
Daß má eßn kann drauf!

Ám Dirlbodn ebn,
Stecka Palm-Buschn drein;
Das hilft, wann á Wetter kummt,
Da schlagt's nit ein.

Durch d'Fenßer, da kann má
In Gartn außi schaugn;
Und nider ján's — daß's halt
Zum Fenßerlugehn taugn.

Denn 's kunt grad á Kláns ámal
Fenßerlugehn wölln,
Daß de ß nit nüaßn
Auf d'Fuaß-Zechn stelln.

An áner Wand, da hängt
Á Schwarzwalder Uhr;
De muaß mi zu der Arbeit
Aufwecka in der Frnah.

Und unſrer liabn Frau ihr Bild
Hängt auf der Seit;
Vor den thua i bethn,
Wann's Kirch-Glöckl läut't.

In Kaſta liegt Wäſch drinn,
Von Hausgſpunán Garn;
Und Hemáder de nia
Am Körper no warn.

Die Täzln und Halskrágn,
Sán ertárá fein;
Und d' Unterſtöck gröber,
Das muaß á ſo ſeyn.

Mei ánſpánnigs Bett, mei bráds
Hab i erſt gern;
Wál draus mit der Zeit
Wird á zwáſpánnigs wern.

Nebnbey ſteht von Nußbám,
Á ausgeſchnizti Wiagn;
Und das was hinein g'hört,
Je á ne zun kriagn.

De d' Ähnl und der Ähnl;
Und d' Mähm und der Gét;
De halt'n má da druber
Á lehrreichi Red.

Ná Weib ſell i nehmen ſagn's,
Das wár á Qual:
Und á Weib ſagn's wár ſchlechter
Als 's Liegn in Spital.

Und mit'n Teufl ſagn's, wär's
Ne viel leichter z' diſchkrirn;
Als das ám á Weib nur
Á Stund ſoll párirn.

De mi hat der Pálláwátiſch
Aller nit g'ruhrt;
Hab á Saubári ausgſuacht
Und hám hab i's gfuhrt.

Und dertwe i állán war
Nit gar ver án Jahr;
Bin i und mei Sándl
Das glucklichſti Paar.

Jez is erſt das Stubl
So recht nach mein Sinn:
Den in der klán Wiagn
Da ſchreit ſche Was drinn!

Und d' Ähnl, und der Ähnl,
Und d' Gvätterinn á;
De g'freun ſi jez ſelber
Recht, uber das G'ſchrá.

D'liabn Engln wanns ſingen,
Mach'n má lang nit de Freud,
Als wann mei kláns Hánſerl
Á viertl Stund ſchreit.

Drum ſchau i á zum Himml
Mit dankbarn Blick:
Und ſag es geht mir
Uiber's häuslichi Glück! —

Der Ehrntag.

Wia's geht ſcho in Lebn,
So All's nach, und nach;
Aus án Zweig wird á Bám,
Aus án Bächl á Bach.

So is aus den Hánsl
Den d'Sándl gebern,
Á feſter und ferngſunder
Bauern Bua worn.

Á Bua, den die Deandln liabn,
Wia ámahl mi;
Á Bua, der die Deandln liabt,
Grad ſo wia i.

Á Bua, der á Fenſterln gehn
Thuat jedi Nacht;
Kurz á Bua, der halt Alles
Sein Vatern nachmacht.

Hat ſi á Áni gwählt, ſo
Ben ſauberer Gſtalt;
Recht melát; und rund; und
Zwánzg Jahr is's erſt alt;

Ihr Gréß is grad ſo, wia
Die Gréß ven mein Buabn
Nur Backn hat's réther ne
Als d'rethn Ruabn.

Die Arm ján ſo feſt, wia
Á inſtgſeichter Speck;
We má's anturft da giebt's
Glei án ſchneeweißn Fleck.

So geht jez die Bauernbraut
Neben mein Hans;
In d'Kirchn kuplirn,
In Ehrn-Tag-Glanz!

Si hat án grean Kidl, n it
Án hechrothn Bràm,
Á Fürtuach á blumts
Mit ſibn Fálbn und Sám.

Á Rosmárein Zweig wind't ſie
Rund um ihrn Zepf,
Granatn um án Hals, de
Verſteckn in Kropf.

Á Ehringl á ſilbers habn's
Anſteckn all Zwá;
Mei Hánsl hat extrá
Á Meſſingás á.

Á mánſchesſáni Heſn, und
Anerſln vern dran;
Und Schnach hat er gar
Ohni Huaſeiſln an.

Zwá Kránzl-Jungfrau'n
Warn á bey den Feſt;
Den mehr ſán in Derf grat
Nit aufztreibn gweſt.

Hingegn gengán Brautführer
Drey nebn ánand;
Jed'r hat án Lemeni unt
Án Buſchn in der Hant

Und wál's in der Eh giebt
So viel Keyerey;
So hat der Hans zwá Beiſtand,
Si Stuck á Drey.

Wia's Ja Sagn vábey is,
So geht d'ganzi Schaar.
In d'Stubn, wo zum Schmaus ſcho
All's hergrechtit war.

Die Bänk für die Gäſt, warn
Mit Sand ſauber griebn;
Und á Leintuach drauf brad't,
Daß's nit yikn ſán bliebn.

's Herr Pfarrer ſey Sitz, der
Ám Ehrnplatz ſteht:
Der hat gar á Teller g'habt
Mit án Sálvet.

Für d'Gäſt aber hät'n
D' Sálveter nit glengt;
Da war für Allzſamm á
Langs Handtuach aufghängt.

Am Tiſch da war Brádl,
Pemmárántſchn-Salat;
Á Wein der ám 's Beuſchl
Bélli abgriſſn hat.

Á abtriebner Gnalburſ,
Und Krapfn ſo zart;
Daß's feſt bleibn, und wann á
Á Wagn druber fahrt.

Á ſándiger Grias-Schmarn
War á bey den Schmaus;
De's macht nix, der Sand rámt
In Magn á Weng aus.

Muſikántn warn da, de
Ham geignt voll Gfuhl;
Das d'Mäus davon grennt ſán,
So ſchön war das Gſchpiel.

Die Bauern ham g'jugázt,
Die Kinder de klán:
De rauffn mit'n Kad'r um
Á kálbárnás Bán.

Der Haushund der miſcht ſi
Da extra no drein;
Zwickt nebnbey die Deandln
In d'Wádln hinein.

Die Bauern die altn
De ſuaßla voll Freud;
Und ſtelln ſie ganz unſchuldi,
Wann Áni ſchreyt.

I dank fur das Fuaßln,
De Nágl auf d'Schln,
Da wás má de glei wann's
Ám tretn Was'ſ' wolln.

De wia All's ſe luſti war,
Und ſe vergnüagt:
Hat's Brautpaar vor Gift, ſchо
Glei 'e Gall Ziaber kriagt.

Er hat allwál gámázt,
Sie hat allwál gähnt;
Den d'Bauern de ſán's frnahi
Schlaffngehn gwöhnt.

Drum ham's es den Gäſtn
Z'verſtehn hernach gebn;
Täß das halt á Zund wár,
In d'Nacht h'nein das Lebn.

Drauf ham d'Gäſt das Bichát hſin
In Inachln eingmacht:
Und wunſchn ánandá á
Ruahſammi Nacht!

Und kám warn die Gäſt drauſt
In Hof vor dá Thür,
So ſpirt da Hans zua,
Schiabt das Thür-Riegerl für;

Und negt ſie die Finger,
Leicht's Liacht damit aus,
Und fangt an zum ſchlaffn,
Und der Ehrntag war aus.

Der Sterbtag.

Zehn Jahr nach'n Hans sein Ehrntag
War's armi Seelu-Fest:
Der Winter mit sein dicka Pelz
Is in der Nahát gwest.

D'liabn Engln habn á Luchát z'trennt
Ohn in der Himml-Höh:
Habn d'Federn draus auf d'Erdn gstrád,
Das is bey uns der Schnee.

Die Bám warn ohni Blátln schen,
Die Bleamerln ohni Binah,
Der Bach, der hat á Häutl ghabt,
Das war di erſti Gfrier.

Und überall, und Dort, und Da,
War All's ſo trüab und öd;
Die Gegnd war als wia á Menſch
Der in der Trauer geht.

Und draußt ám Freudhof außern Dorf,
Warn vieli Liachter anzünd't;
Áns auf án Grab von án Bräutigam,
Von Aeltern oder án Kind.

Jed's hat ſo ſeini Leutin dort,
De in der Erdn ruahn;
Den 's giebt kán Menſchn auf der Welt,
Der no gar Neamd verlorn.

Drum is der armi Seelu-Tag,
Mehr, als der ſchönſti Trám;
Da macht má ſe mit Herzns Luſt
Die liabn Totn hám.

Áns ziert mit Buſchn, Áns mit án Kranz,
Das kläni Todtnhaus,
Á ſtecka Bleaml-Kérſ in d'Erd,
Und machn Namen draus.

So wird 'n Menſchn eſt nach ſein Tod,
Die wahri Ehr erſt gebn;
Do wann er ámahl g'ſtorbn is,
Das ruaſt'n nimm'r in's Lebn.

Und z'nächſt'n Jaun grabt Án'r á Grab,
Wirft friſchi Erdn auf;
Und wann má'n fragt: „wem g'hört das Bett?"
Giebt er de Antwort drauf:

„Das Bett, das wird nur Ámahl g'macht,"
„Von mir nur ganz állán;"
„Die Decka is von Erdn-Scholln,"
„Die Pölſter Hobl-Spábn."

„Kä Leintuach wird da unterbrád't,"
„'s is Alles ohni Glanz;"
„Und der da drinnen ſchlafn wird,"
„Der Nam von den, is Hans!"

„Derſelbi Hans, der vor dreyßg Jahr,"
„No 's liabi Hánſerl war,"
„Liegt in der Stubn, wo er geborn,"
„Ám Ladn auf der Bahr!"

„Drey Jahr lang war er aus in Kriag,"
„Hat für ſein Kaiſer g'fecht;"
„Und hat ſein rechtn Arm verlorn,"
„Für Vaterland und Recht."

„Das war ſei Stolz, das war ſei Freud,"
„Hám ziagt er ohni Schmerz;"
„Und druckt halt mit den ánzign Arm,"
„Sei Weib recht feſt an's Herz,"

„Und thuat halt mit der ánzign Hand,"
„Sei Kinderl auffi hebn;"
„Und thuat mit eahná glückli und froh,"
„Zwá furzi Jährln lebn."

„Hernach ruaft'n der Himml h'nauf,"
„Wo Kán'r án Kriag ausschreibt,"
„Dort h'nauf wo's káni Feind mehr giebt,"
„Wo's ewi Fried'n bleibt!„ —

Die Glockln in der Dorf-Kápelln,
De fangen z'Läutn an;
A Trumml hört má aus der Fern,
De giebt án dumpfn Ton.

Und Singen hört má á heiligs Liad,
Posaunen hört má klagn;
Es kummt der Sarg mit'n armen Hans,
Seltadtn thuan en tragn.

Se ſtelln 'en hin auf's g'machti Bett,
Laßn 'en ſtád abi relln;
Und Thränen aus d' Soldatn Augn
Falln auf die Erdn-Schelln.

Und 's Kind, von Hans das kleanſti Kind,
Spielt ſie am Grab mit'n Sand;
's was net nit was á Vater is,
Den s'hat no kán Verſtand.

Do 's Weib; der Vater; s' Muatterl á
Stehn kalt um's Grab herum;
Der Schmerz, wem er recht gwalti packt,
Den macht er kalt und ſtumm.

Der ſtilli, is der wahri Gram,
Der macht den meiſtn Schmerz;
Und wann má da nit wánen kann,
So bricht ám nacher 's' Herz!

Und wia der Sarg in Grab nut war,
Je 'e ſchön ſtad Abnt worn;
D'Sunn hat ne 'e friſchi Grab vergelt't,
Und hat ſi hernach verlorn.

D'Soldatn ſchiaßn ne Dreimal,
Und gebn ihm d'letzti Ehr;
Jet's wirft a Hant voll Erdn ins Grab,
Und ſegn in Hans nit mehr!!! —

Der April-Narr.

Als Bua, wia i no in d'Schul bin grennt,
Habn's mi ſcho in April-Narrn g'nennt,
Wer mi nur ſegn hat, der hat g'lacht,
All's hat aus mir án Dalkn g'macht.

Vor mir hat Neamand án Reſpekt,
I wir nur allwál gſeyt und g'nekt;
I bin jez ſchon durch achtzehn Jahr,
Den dummſtn Leutn eahná Narr.

Habn d'Bauern in Wirthshaus Händl angfangt,
Habn's á ſi gſchlagn, und grauft, und zankt;
Hat ſie vorn Wacht'r All's retáriri,
Nur mi álán hams gwiß eingſpirrt.

Hab i äm Kirtag tanzn wolln,
Hab i mir müaßn d'Aldn holn;
Und hat mi á Jungi ämahl begehrt,
Hat d'Ruſi glei zum ſpieln anfahört.

Von d'Mädln will i gar nix ſagn,
De liegn má alli z'ſamm in Magn:
Denn wia i Äni buſln will,
So rennt's davon — s'halt Käni ſtill.

Die Weiber ſán von gleichn Sinn,
Oft b'ſtellt mi Äni zu ihr hin;
Und wia i kum, ſo ſteht ſtatt ihr,
Der Mann mit'n Prugl vor der Thür.

Und ladnt mi zum Eſſn wer,
So faſt i ſchen drei Tag verher,
Wenn nacher hinn in gröſtn Lauf,
Da ſtengán's grad von Eſſn auf.

So machn's mir's halt Uiberall,
De machn De mir no ki Gall;
De alaubn i bin der Narr allán,
Wál alli meini Narrn ján.

I und mei Suſerl.

In Dorf giebts viel Deanderln
De Manchn gfalln,
Mir gfallt nur mei Suſerl
Allani ver Alln.

Si hat blaui Augerln,
De leuchtn wia d'Stern;
Unt gar á guats Herzerl
Drum hab i's je gern.

Sie kennt gar kà Falſchheit,
Unt á kán Betrug;
Sie ſagt daß 's mi gern hat,
Unt 's is á ka Lug.

Á Andri de liabát oft
Vuahn á drey, Vier;
Sie is aber gnüagſam,
Und bleibt nur bei mir.

Mir lebn wia die Täuberln,
Zufriden und guat;
Und habn, was á Glück is,
Án frölichn Muath.

Mir thuan Áns das Andri,
Gar niamals betrüabn;
Und die ganzi Lebnszeit
Schatzn und liabn.

An die liaber Herr Gott!
Da hab i á Bitt;
Wann'ſt d'Suſerl zu Dir ruaffſt,
Ruaf mi nur glei mit.

Liegn muaß má in án Grab,
Und 'e Kreuz drauf zágt an,
Da liegt 'e treui Suferl,
Und ihr treuer Mann!!

's Wald-Conzert.

Wan allámahl der Früahling kummt,
Da freu'n ſi d'Herzn drauf,
Die ſchöni Zeit de ſchlaffn war,
Steht damals wieder auf.

Und ſtrafft ihr ſchneeweiß 's Röckerl áb,
Und nimmt á greans dáfür;
Und flecht ſi in's Haar án friſchn Kranz,
Von Márzi-Veigerl-Blüah!

Sie hätt' die Roserln á wohl gern,
Do de gibts damals nit,
Die Rosn bringt uns ſpäter wohl,
Der jungi May erſt mit.

Á d' andern Bleamerln wárn schon da,
Do 's is die Zeit noch z' wild;
Da wird in Winter untern Schnee,
Dáwál Versteckerln gspielt!!

In Fruahling ab'r hebns d'Köpf aus der Erd,
Als suachátn's da Was,
Und buyfn auf Ámal alli z'gleich,
In's frischi greani Gras.

Und blüah'n da: und riachn da;
Und habn das Ansegn just;
Als wárn's allzsamm á Sträußerl,
Vor der Eidn ihrer Brust.

Den d'Erdn is ja in Fruajahr Braut,
Ihr Bräutigam haß May;
Der is nit wia á Mann von Jez,
Der bleibt ihr allwál treu.

Den wia der May nur d'Erdn ſicht,
So bußlt er's glei a;
Und von án jedn Bußerl, is
Á friſchi Rosn da.

Drum d'Rosn, und die Bußl-Zeit,
Bleibt ewig nur der May;
Wann ámahl der Dezember kummt,
Da is's mit Alln vábey!!

So habn á d'Vögerln drauſt in Wald,
Den jungen May ſo gern;
Er macht's ſo luſti, und ſingen, ja
Daß 's völli náriſch wern.

Drum wer á groß 's Conzert will hörn,
Án Gſang von Herzn nur;
Der ſoll in Wald, da ſteht á Saal,
Den aufbaut hat d'Nátur.

Da muſizirn Kunſtler drauſt,
Da kann má 'ſ Beſti hörn;
Da giebt's ne Sänger wahr und ächt,
De Niamals häſri wern.

Zwar habns die Sänger in Wald wohl leicht,
Da is ká Zeitung drauß;
Wál's eh ſchon ſo viel Blätln habn,
Ziagt ñe ká Schreiber h'naus.

Da wird nit globt, da wird nit gſchimpft,
Da is ká Rezenſent,
Der á arms Vögerl wanns ſchlecht ſingt
Á Wengerl reißn könnt.

Drum hört má in Wald den ſchenſtn Gſang,
Wál Käns ſie z'fürchtn hat,
Drum ſingt á Vögerl á ſey Liad,
Friſch aber glei ren Blat.

Und wál ſi d'liabi Nachtigall,
Wenn Tag zun Singen ſcheucht;
So wird bey ihri Nacht-Conzert,
Gar 's Firmáment beleuch't.

Der Mendn-Schein, der ſilberni,
Der muaß der Luſter wern;
Und ſtatt die Liachter umádum,
Da leuchtn d'andern Stern.

So gebn d'Vögerln d'Wald-Conzert,
Ám Bám, hoch obn ám Spitz;
Die Vleamerln hockn unt in Gras,
Das ſán die gſpiertn Sitz.

So paſchn nit, wann eah was gfallt,
Se horchn nur und ſchweign;
A Luſterl nur ſtráft über ſe,
Das thuat eah d'Köpferln neign.

Und wann á Liad á traurigs kummt,
Thuan's á wehmüathi schaugn;
Und statt die Thränen fest si á
Kláns Tröpferl Thau in d'Augn.

Und se sán furt die Wald-Gonzert.
Die schönstn aber in May;
Drum is um de Zeit in der Stadt,
Mit die Gonzert vábey.

Da hört má nur die künstlichn,
D' wällischn Nachtigaln;
De süngen oft schlechter als de ám Bám,
Und má muaß's besser zahln.

Drum Leutln hörts nit gar se gern,
Das fremdi G'sángl an;
's giebt á ne á deutschi Nachtigal,
De 's Herz ám rührn kann!

Der Jäger und ſei Müatterl.

Der Menſch geht oft aus,
So ganz z'fried'n und guat,
Nur wás er nia gwiß,
Ob er z'Haus kummen thuat!! —

I.

In's Horn blaet das Bürſcherl,
Das d'Jäger aufſteh'n,
Daß's außi in Wald
Gean die Wildſchütz'n geh'n;

Er hat ſchen ſei Taſchu um,
Und 's gladnti G'wehr;
Da ichleicht an án Knackl
Sei Müatterl daher.

Sie ſtreichlt eahm 's Wang,
Und ſie ſtreichlt eahm d'Haar;
Und bitt: „Geh heut nit in Wald,
„Du kummſt in Gfahr."

„Mir is gar ſo bang, wia
„Má ma ne is wern,
„Und um's Herz is má grad ſo,
„Als gángſt má verlern!" —

„Má, ná," ſagt das Bürſcherl,
„Geh bild' Dá nix ein,
„War eſt ſchen geg'n d'Wild-Diab,
„So ſcharf wird's nit ſein."

„Und g'lüſt's den liabn Herrgott,
„Juſt heut nach mein Lebn,
„So muaß i eahms Dáhám,
„Wia in Wald draußn gebn!“

„Jez rſnath di Gott Müatterl!
„Mei Deandl, die á!
„Wann d'Sunn ſie wird ſchlaffn legn,
„Segn má uns all' Zwá!!“ —

's alt Weib geht in d'Stubn h'nein,
Á Liad blaat dá Bua;
Sei Dirn ſchaut eahm nach —
Er geht in Wald zua — — —

Wald drauf war von Bürſcherl
Nix z'ſegn mehr und z'hörn;
Und 's Liad, das verliert ſi
Schön ſtád in der Fern! — —

II.

Und d'rinnen in Stübl
War's ed, und fo lár,
Grad als wann erſt kurzli
An's außgſtorbn wár.

'e alt Muatterl thuat ſchlaffn,
Geg'n Himml 'e Gſicht g'wend't,
An Rosen-Kranz halt'e in
Di gfalträtn Hand.

Ge muaß ihr wild trámen,
Sie athud ákrát,
Als wann ihr was Bös's in
Trám vorkummen thát.

Die Dirn heckt bei'n Spinn-Rad
Ganz trüabſeli da,
Will ſpinnen, do 's reißt
Ihr der Fadn allwäl a.

Auf ämal bleibt d'Uhr ſtehn,
Än's Thor thuat's an Schlag;
Vorn Fenſter, da jämmert's,
Als wänet di Klag!

's alt Müatterl fahrt auf,
Und wäs nit, wia ihr aſchicht,
Wia's ihrn Bürſcherl ſein Hund
Durch di Fenſterſcheibn ſicht.

In Deandl wird' ſchwindli,
's kann vélli nit ſchaugn;
Nimmt's Eck von ihrn Tuacherl
Und reibt ſi di Augn! —

Da kummt der braun' Hund
Durch's klán' Thurl einer grennt;
Springt auſſi auf's Mnatterl,
Auf's Deandl und hebnt,

Und ſchaut gegn 'n Wald zua,
Als ſaget er gern:
Geht's außi, nur g'ſchwind,
Denn es geht um mein Herrn! —

Da rackt 's Deandl 's Mnatterl
Mit aller G'walt an;
Ziagt's außi, in Wald zua,
Der Hund lauft voran. —

Das Deandl thuat ſtiagn,
Uiber Wieſn, übern Bach;
De 's Mnatterl, das aldi,
Das kann ihr nit nach.

's hat ſiebzig Jahr z'tragn,
Und de tragn ſi gar ſchwár,
D'rum fallt's Muatterl z'ſamm,
Als wan's umblaſn wár. —

III.

Horch!
Da klingt á Jáger-Horn
Her aus'n Wald;
Es klingt gar ſo traurí,
Als ſterbet Áns bald.

Und Thautröpferln lign
Auf die Bleamln, auf Alln,
Wia Thränen von Himml
Auf d'Erd aber g'falln.

Und auf áner Trag
Mit grean Blátln ausg'ſchlagn
Thán ſer Jáger-Buabn
Das Burſcherl hertragn.

In's Herz, was für's Müatterl
Und Deandl ſo treu,
Haben d'Wildſchützn h'neinbrennt
A kláns Stückerl — Blei! —

A kláns Stückerl nur, do
Groß gnua für á Herz;
A Klánigkeit macht oft án
Gwaltign Schmerz!!! —

In's maigreani Gras wird
Das Bürſcherl hinglegt;
Ganz ſtád, nur damit er
Sei Müatterl nit weckt.

Do 's Müatterl is müad g'weſt
Von ungwöhntn Lauf;
Is eing'ſchlafn feſt, und
Steht nimmermehr auf!! — —

In Halb-Krás ſtehn d'Jäger,
Und blaſ'n ſei Liad;
Wál's glaubn, daß es do ne' Mal
Aufweck'n wird;

Di Dirn kniat nebnbei, wánt
Di Áugerln ñ roth;
Ká Liad nutzt, ká Wänen,
'e warn alli Zwá tott!!! — — —

So geht der Menſch aus eſt,
Ganz z'friedn und guat;
Nur wás er's nia gwiß,
Ob er z'Hans kummen thnat!!!! —

Kdožkoli muzi ku mámení!
Sjedu vám vši! Zvěř vod!!!

Universitäts-
München
Bibliothek

Die altn Leut.

Was mi in Lebn oft recht vergnügt,
Das seyn die altn Leut;
Den wann i án altn Menschn sich,
Da hab i allmal á Freud.

Á alter Mensch der kummt má vor,
Als wia á Gottes-Haus;
Den von die Kirchn und d'altn Leut,
Da geht der Segn aus.

Der Himmls-Vater hat auf der Welt
Die Menschn alli gern;
To wenn er gar von Herzn liabt,
Denn laßt er recht alt wern.

Und nimmt á Hand voll Silber-Schnee,
Wia Mendn-Schein ſo klar;
Das ſtrád er in altn Leutn ám Kopf,
Und das ſeyn d'weißn Haar!

Drum wan i ſo án Greis eſt ſich,
Das Haar voll Silber-Schnee;
Da ziag i glei vor ihm mein Huat,
Als wann i in d'Kirchn geh.

So hab i á vor die hochn Berg,
Die größti Ehrfurcht gwiß;
Wál á hocher Berg, und á alter Menſch,
Den Himml ám nachſtn ie.

Deßwegn ſolln alli jungen Leut,
Die Altn ehrn und lebn;
Daß de nur ja nix Schlechts erzäln,
Den altn Herrn in Himml ebn.

Drum no' Mal gſagt, das Alter ehrn,
Als wia á Gottes-Haus;
Denn von die Kirchn und d'altn Leut,
Da geht der Segn aus!

's gfangni Waldvögerl.

Ä Büaberl á kláns,
Halt't án Zucker in der Hand,
Und ſchaut auf á Vogelhaus,
Was hängt auf der Wand.

Und wál's kláni Händerl,
Mit glengen kann h'nauf;
Nimmt's Büaberl án Schammi,
Da ſtellt's á ſi drauf

Und ſagt zu den Vogerl,
Was da hockn thuat,
Auf ſein Sprießerl ſo trauri,
Als wár eahm nit guat:

„Mei Vögerl mei liabs,
„Sag, was hams dá den than,
„Du ſchauſt mi in án fort
„So wehmüathi an?"

„Geh ſag má's, i bitt di,
„Wer hat dá Was gmacht?
„I hab dá gwiß All's, was d'
„Haſt habn woll'n, bracht!"

„Ich hab dá á roths Herz!
„In dei goldás Haus ghängt:
„I hab da Was z'eßn gebn,
„I hab di tränkt."

„I hab di rein wia mei
„Áans Müatterl ſo liab,
„Und do biſt ſo traurí,
„Schauſt allwál ſo trüab!"

„Habn dá Andri was than?
„Na ſe red de mit mir,
„I bitt di mei Vögerl
„Geh ſing má was für!“

„I ſoll dá was ſingen?“ ſagt's
Vögerl, „mei Kind!
„Mei Buaberl, mei herztas,
„Das geht nit ſe gſchwind.“

„Á Herzl á roth's,
„Und á goldánás Haus,
„Das macht ne nit's Glück,
„Von án Waldvögerl aus.“

„Jo 's Vöglhaus ne ſe ſchen,
„[illegible] ſe,
„Drah's um wiaſt es willſt,
„Ab'r á Kerker bleibt's de.“

„Und á Vögerl, wann's ſingen ſoll,
„Svirrt's es nit ein;
„Á Vogl, der ſingen ſoll,
„Frei muaß er ſein."

„Á Vögerl, wann's ſingen ſoll,
„G'hört's auf die Bám;
„In greanen Wald außi,
„Denn da is 's dáhám."

„Auf unſeri Áſtln,
„Auf unſeri Zweich,
„Is jed's Neſt á Pallaſt
„Und der Wald unſer Reich."

„Die Bleamln und Käfer,
„Die Hirſch'n und Reh;
„Die Fiſcherln in Bach,
„Und die Fiſcherln in See;

„De ſán mit uns Vögerln,
„So zutrauli wern;
„Als hätt uns allzſammen
„A Nuatterl gebern."

„Deßwegn muaß á Vegl
„Unter d'Seinign ſein;
„Hernach ſalln eahm d'Liader,
„Die herzlich'n ein."

„Drum liaber in Wald drauß,
„Ghungern, erfriern;
„'s Erſchiaßn is beſſer,
„Als d'Freiheit verlier'n!"

Die Red von den Vögerl,
Hat's Vüabert ſo grührt,
Er biagt 's kläni Fingerl,
Prebirt und prebirt;

Bis er's Riegerl von Vogelhaus
Außer hat zogn,
Und — Husch, war das Vögerl,
Bei'n Fenster h'naus g'flogn.

Das Buaberl, das reibt ñ
Die Augerln, und wänt;
Und während's so traurt
Bei'n Fenster da lähnt,

Fliagt's frei gmachti Vogerl
Voll Freud wieder her,
Und hinter eahm ne áns,
Und allawál mehr.

Und d'Nachtigal selber
Fliagt hinter der Schaar,
Und singen den Buaberl
Á Danksiad, das war

So liab, und ſo herzli,
Ja grad anders nit,
Als ſingát'n d'Engerln
Ben Himmi ebn mit.

D'rauf fliagn d'Vögerln wieder,
In d'Wald-Schlöſſerln h'nein;
Und ſeitdem ſpiert's Büabert
Kán Vogl mehr ein! —

's Dreizehnti.

Mei Muatterl hat aſagt,
Wia i á Bua war, ganz klán,
Setz die niamahls zuchi,
We Zwölfi ſche ſán.

Denn 's Dreizehnti, und is
Jetzt jung oder alt;
Das kann ni. lang leb'n
Das ſtirbt ſicher bald.

Wia i älter war, ſitz má
Ámahl bei án Feſt;
Da is grad mei Vater
Der Dreizehnti gweſt.

I schick'n glei weg, da
Kummt 's Mutterl dáher;
Und drei Wochn später,
Warn's all Zwá nit mehr!

Nach Jahrn drauf hab i mi
Um á Deanderl bewerbn;
Ámahl sitzt's als Dreizehnti
Hernach is má gstorbn.

Und seit der Zeit bleib i
Halt allwát álián;
Ob jez wo Drei, Vierl,
Oder Dreizehni wán'

Stadt und Land.

's Schwarzblätl hat die Neugierd glockt,
Wär gern in d'Stadt h'neinzogn;
Drum hat's á ſi auf d'Flügerln gmacht,
Und is gſchwind eini gflogn.

Une hat da aufpáßt, und hat gloſt,
Was d'Stadtleut Alles treibn:
Und hat da Sachn gſegn und ghört,
Ja völli nit zum bſchreibn.

's Franzöſiſchi, das reißt jez ein,
Wia's Waſſer d'niadern Dämm;
's redn alli Leut franzöſiſch jez,
Und können 's Deutſchi kám.

Bei uns am Land, da ſagn die Leut,
Guatn Morgn! in der Fruah;
Die Stadtleut habn kán guatn Morgn!
De habn nur án: bon jour!

Á Stadtkind hat ká Muatter nit,
Mama ſagn's eder mere!
Und wann má um án Vatern fragt,
Is jeder Vater á pere! —

Á Kinds-Weib häßns jez á Bonn,
Á Mähm das is á Tánt;
De Kinder und Hunderln ummerführt,
Das is á Gouvernant!

Kad't ám wer ein, auf Surpu und Fleiſch,
So haßns das: Dinée;
Und nach't aufgwärmti Nuabn auf d'Nacht,
Das nennens á Soupée!

Wann Än'r in Theater lámentirt,
Franzöſiſch ſo vell Gfühl;
Das'ſ ám auf deutſch ſchier übl wird,
Das häßn's **Vaudeville!**

Da päßn's auf, auf's **oui, oui, oui,**
Und nachher auf's **pourquoi!**
Verſtehn's nit, do wann Äner lacht,
So lacht der Andri á.

Wann Än'r in Theater ummerfahrt,
Á Meſſer in der Hand;
Und mit den Meſſer ſticht er ab,
Á Fünf nachánand,

Hernach gibt er ſ ſelber án Stich,
Do er nicht ſ nur ſo viel,
Daß er eini Schmerzn ſterbn kann,
Und das häßt — Trauerſpiel.

Er liat als wia á Schulbua da,
Sie hebt án Fuaß in d'Höh';
Und dräht ſi á Stund lang umádum,
Das häßt á: Pas de deux!

Und Andri kummen á dázua,
Wo Kán's á Wörtl red't;
Se reißn's Maul nur auf und ſchaugn,
Das nennens á Ballet.

Wann Áner eſt Konzertn gibt
In áner ſchwarzn Hosn;
Den häß'ns, is'r á Klafter lang,
Án großn Virtuosn.

Die Kán bleibn ſiebn Jahr vierzehn Jahr,
Traan Spenzer, Locka und Höſerln;
De häß'ns Wunder-Kinder, oder
Weñer: Virtu-Gierln!

Oft ficht ma Án, die Haar recht z'rupft,
Wia án Schwalbnſchwáf án Frack,
In Halskragn und in Hnat z'ruckgleat,
Á Stund weit untern Gnáck.

Und in den Anfzug tapyt er um,
So latſchet und ſo fál;
Am Land nennt má das Schlamyet,
In der Stadt häßt's genial!

Is Áni blaß wia Mendnſchein,
So häßt das Intreſſant;
Is eft á junger Herr recht grob,
So häß'us das pikánt!

Á Stadtfräuln, de nur malt und dicht't
Allwál in Büachern ſteckt;
De, wann Áns übers Zimmer geht,
Schon auffahrt und erſchreckt.

Der 'e á in Änfurt übl wird,
Bald über Das änd Dös;
De häßn d'Landleut ödi Seß,
Die Stadt häßt das nervös.

Se könnt i Viel, gar Viel erzähln,
De könnt'n d'Stadtleut ſagn:
Schwarzbiätl nit gar häbig wern,
Sonſt wirſt auf's Schnäberl g'ſchlagn:

Á jeder kihr vor ſeiner Thür,
Fliag du in Wald h'naus hám;
Du kannſt nit kihrn vor deiner Thür,
Se kihr vor deini Bám!

Die Königin.

(Zweiter Theil von Röserl und Schmetterling.)

Den Schmetterling, der's Röserl hat
Unter die Erdn 'bracht;
Den kann má ſegn, wann d'Sunn aufgeht,
Den kann ma ſegn auf d'Nacht.

Den kann má ſegn bei Dunn'r und Blitz,
Bei Regn oder Sturm;
Da find't má 'n drauſt ám Röserl-Grab,
Da wind't er ſi als Wurm!

Das is den Schmetterling ſei Qual,
Von Himmel kummt de Pein;
Und eh jez áner Flügln kriagt,
Eh muaß 'r á Wurm ſein!

Und wia der Mend ám Hügl ſcheint,
Wo's Röſerl liegt begrabn:
Wia ñ die Bleamln auf der Wacht
Um Zwölfñ abgleſt habn.

Blüaht aus den Grab á Röſerl auf,
Schneeweiß, die Äugerln trüab,
Als hät's á Herz, was Kummer quält,
Was brochn iſ aus Liab!

Die Bleamln faßt der Schreckn ſo;
Daß ñ kánn's rührn kann,
Und wia's die weißi G'ſtalt da ſegn,
Fangáns zun zittern an.

Do's Röſerl ſagt: „erſchreckts nur nit,"
„Thuats nit ſo ſchaugn und leſn,"
„I bin ja 's tedi Röſerl nur,"
„Und die erñi weißi Roſ'n!"

„Und fecht's in Zuakunft Ros'n blüahn,"
„Die weißn ſán die todn,"
„Die weißn ſán die Leichn,"
„Sán die Geiſter von die rothn!"

Kám habn die Bleamln d'Stimm erkennt,
Die eahn liabn Röserl g'hört;
So liegns á ſchon voll Ehrfurcht da.
Ám Knia'n auf der Erd

Und ſagn: „mir ham's dein Leichnam gſchwern,"
„Für Dein ſo treu'n Sinn:"
„Wia's erſti Röserl wieder blüaht,"
„Wird's unſer Königin!"

„Die Menſchn-Kinder ham auf der Welt,"
„Und obn in Himml án Herrn,"
„Á d'Bleamerln wellu ihr Königin,"
„Und du, muaßt d'Unſri wern!!" —

In Liljen weiß, auf de der Thau,
Die Silber-Perln ſtrád;
Da ſtickn's gſchwind Vergießmeinnicht,
Und machn ihr draus á Klád;

Vermerdi Liab, wia Morgnroth,
Da machn's d'ſchönſti aus;
Und machn, gmiſcht mit Sonnenſtrahln,
Án Königs-Mantl draus!

Áaázi-Blüah, wia Schnee ſo klar,
Und ſchwarzi Brombeer drin;
Te nähn's um án Mantlkragn,
Das is der Hermelin!

Siebn Tropfeln von án Regnbogn,
So rein má'n ſündn kann;
Den faßn's ein in Mondſchein-Glanz,
Das is ihr Königs-Kron! —

Und wia das Alles fertig war,
In Herrlichkeit und Pracht;
So wird ihr no, daß gar nix fehlt,
Án ágner Hofstaat gmacht.

Die Márziveigerln d'herzign,
De so demüathi schaugn;
De ziagn's an, die Königin,
Das sán die Kammerfrau'n!

Die Alpnbleamln z'höchst von Berg,
De sán, wál's hochgeborn;
Der neuerwähltn Königin
Ihri Miniſter worn.

Die Ritterspern tragn auf der Brust,
Án Sonnenblumen-Stern;
Und Himmls-Schlüßln an án Band,
Das sán die Kammerherrn.

Die Erdbeer ſo die zeitign,
Wan's rothi Röckeln habn:
De tragn in Schierp der Königin,
Als ihri Ehrknabn.

Die Tannäbämerln kirzngrad,
Sän ihri Granädier;
De machn, wann á Einzug iſt,
Als Leibquarri Spalier!

Schmalzbleamln ſtelln die Leibkoch vor,
De maaßn in Hunger killn;
Schatzmäßer iſt 's Tanſndguldnkraut,
Leibdokter ſän d'Kämilln.

De 's Immergrean von Wald und Au,
Was greant in jeder Zeit:
Das iſt das Volk, das treui Volk,
In Friedn und in Streit.

'ſ umarmt die Säuln von Röſerl-Thron,
Und gibt am Wurm da Acht;
Den wo die Treu ám Peſtn ſteht,
Da habn die Würm kà Macht.

Da lang gnuaßt'ſ Röſerl nit ihrn Glanz,
Lang dauert's nit ihr Reich;
À kurzi Stund nach Mitternacht,
Und da liegt'ſ wied'r als Leich! —

Do von der Zeit, und furt, und furt,
Durch alli Zeitn hin;
Je, wia der Frühling Reſ'n bringt,
Die erſti Königin!!! —

's Verbrechn *).

Á Bauer ſchickt ſein Buabn nach Wean,
Er ſoll drin Alles ſegn;
Merkwurdigkeitn, und Allerhand,
Und á was Neu's is gſchegn.

Der Bua geht alſo gſund'r in d'Stadt,
Mit ſeini gradn Glieder;
Und z'fraxt, und z'ſchlagn an Händ und Fuaß,
Kummt's armi Büabl wieder.

*) Verfaßt, als die Kunſtreiter-Geſellſchaft des Herrn Lejar ſo viel Aufſehen erregte.

Zwá Gſchwuferln fuhrn 'en in ſei Dorf,
Zu Vater, Muatter und Mähm!
De ſchlagn d'Händ z'ſamm übern Kopf,
Wie kummſt denn du uns häm?

Mei Suhn, mei änzigs Suhul! ſag,
Wia ham's den di zuagricht?
Was ſolln denn die blau'n Fleck,
Was ſoll das gſchwellni Gſicht? —

Haſt etwan vor án hechn Herrn
In Huat nit g'höri zog'n?
Haſt etwan vor án niadern Herrn,
In Kopf nit tiaf gnua bogn?

Haſt etwan áner Wildn g'ſagt,
Sie könnt wohl ſchöner ſein?
Haſt etwan ub'r á Sängrin gſchimpft?
Ja fallt's dá denn nit ein?

Das Alles Vater machet nix!
In Prater hab i Was gſagt,
Was i halt nit hätt ſagn ſolln,
Und darum habn's mi packt;

Deßwegn habn mehr als tauſend Leut,
Auf mi á ſo án Zorn;
Deßwegn bin i von ſo viel Leut,
Wia á Strohſack dreſchn wern!

Deßwegn kann i jez nimmer redn,
Mei Stimm wird allwál ſchwächer;
Se háßn mi ne ſchlechter als ſchlecht,
Se háßn mi án Verbrecher!

Was haſt den brochn, ſag má's Suhn?
I will ja All's gern zahln!
Für das Verbrechn gibt's kán Pardon!
Mir habn — d'Lejar nit gfallt!! —

Die beſti Antwort.

Án Bürſcherl is ſei Deandl gſtorbn,
Sie war ſei Glück, ſei Lebn;
Er hät von ſeiner Lebnszeit
Wohl gern die Halbſcheid gebn.

Wann's nur á Jahr, án ánzigu Tag,
Á Stund no ſein hät g'hört;
Do 's Schickſal ruaft: der Menſch ſchlaft ein,
Und legt ſi unter d'Erd.

Und 's Bürſcherl kniat ſi nied'r ám Grab,
Denn 's armi Bürſcherl mánt,
Es wird'n um's Herz wohl leichter wern,
Wann er da bet't und wánt.

Und seini warmen Thränen rolln,
Hinunter in's brauni Haus;
Und wia die Thränen d'Erd berührn,
Da wern zwá Vleamerln drans.

Vergißmeinnicht warn's herzigi,
De ihm so freundli anschaugn;
Als wärn's von seiner liabn Dirn,
Die liabn blau'n Aug'n!

Und wo zwá Thränen falln in's Grab,
Und kám sáns nut, so blnabn
Zwá Röserln, de so feuri roth,
Wia ihri Wangerln gluabn!

Und wieder wánt er bitterli,
So in sein Herzns Leidn;
Da bebt si á Zweigerl aus der Erd,
Und wird á Trauerweidn!

So ſchön, ſo friſch, wia's Deanderl war,
Nur 's Köpferl war ſo trüab;
Als wann's den Burſcherl ſagn wollt:
I dank dá für dei Liab!

De nimmer wird das Bürſcherl froh,
Es wird ihm nimmer guat;
Er welkt als wia á Bleamerl ab,
Was Neamánd giaßn thuat.

Der Kummer mit ſein eiſern Spitz,
Sticht'n in die Bruſt ſo tiaf,
Das Burſcherl fangt das Herzbluat auf,
Und ſchreibt dámit án Briaf!

Und wo á Menſch in Sterbn liegt,
Da fragt er ſi glei an;
Ob er nit an ſei Herzns-Dirn
Á Briaferl ſchickn kann.

Drauf geht er wieder an den Platz,
Wo's Deanderl ſchlafát liegt;
Und bet't, daß eahm von Himml ebn
Á Antwort aber ſchickt.

So wánt und bet't er Jahr und Stund,
Bis daß 'n ſelbſt begrabn!! —
Jez wird er wohl auf ſeini Briaf,
Die beñi Antwort habn! —

Der Tannábám.

Á Bám, á alter Tannábám,
Steht auf án hechn Berg;
Und d'jungen Bámerln ſán gegn ihm.
Als wárn's ſeini Zwerg.

Der Alti ſchaut ſo gſcheid und feſt,
Wia á binatjungs Bürſcherl aus;
Sei Kopf ſchaut grad in Himml zua,
Als wár er drobn z'Haus.

Der alti Bám hat viel erfahrn,
Und g'ſegn, bei Tag und Nacht;
Und was drauſt in der Welt is g'ſchegn,
Das habn ihm d'Lüfterln 'bracht.

Amahl, da kummen d'jungen Bám,
De nehmen in Altn in d'Mitt;
Und heben die greanen Zweig in d'Höh,
Als wia á Kind, wan's bitt!

Und sagn so herzli: „Vaterl schau!"
„Mir habn di gar so gern;"
„Du kannst so schöni Gschichtn sagn."
„A Änzigi laß hörn!"

Und d'Altn Alli plauschn gern,
Drum laßt er s nit quäln;
Und fangt den jungen Bämerln da
A Mengi an z'erzähln.

Was d'altn Tannábám erlebt,
Gar in der altn Zeit;
We Alles no ganz Anders war,
Die Welt und á die Leut.

Er red't von Wolkn, Sunn und Stern,
Und was bein Mondn-Schein,
Die Geister auf'n Freudhof sagn,
Wann's untránander sein.

Er red't von Friedn und von Kriag,
Von Steign und von Falln;
Von Recht und Unrecht, Arm und Reich,
Kurzum, er red't von Alln!

Ju jungen Bámerln gfallt das Ding,
Se ham's Erzähln so gern;
Se strecka eahnri greaná Köpf,
Und Mehr, und Mehr wolln's hörn.

Der Alti erzählt ká ganzi Stund,
So friagt 'r in's Herz án Schnit;
Und umg'hackt war der alti Bám,
Und d'jungen Bámerln mit.

Den Ân für's Redn, den Ân für's Hörn,
Ân Jedn wird sein Lohn!
Warum hat er plauscht, der Tannábám,
Das hat er jez dáven.

Stammbuach-Sprüchln.

I.

Der kranken Dichterin

Henriette Ottenheimer

in Regensburg.

Du haſt wohl gar á herrlichs Gmüath,
Wia ſeltn auf der Erd' ans gfundn wird;
Du biſt ſo liab, Du biſt ſo guat,
Wia's Weni auf der Erdn gebn thuat.

Dei Herz is treu, dei Herz is rein,
Wia's leider weni Herzn ſein;
Und mit den Gmüath, den Engleherz,
So vieln, vieln Erdn-Schmerz!

I kann Dir's gar nit ſchreibn und ſagn,
Wia gern i wollt dei Leidn tragn;
Wann i von Himml ſelbſt ſchon net,
A Päckl Leidn z'tragn hat.

Drum 's Lád, was uns der Herr hat gebn,
Das tragn ma halt das Stückerl Lebn:
Und tragn's bis auffi zu die Stern,
Da wird das Alles anders wern!

Der Vater auf ſein Himmls-Thron,
Der zahlt uns ſchon den Tragerlohn!

II.

Meinem verehrten Freunde

Herrn

Philipp Rechl.

I bin Dir recht gnat,
Und i hab Di recht gern,
Und wer Dir á gnat sein,
No weit in der Fern'.

No weit in der Fern',
Ja selbst übern Grab;
Wer i Dir beweisn,
Wia liab i Di hab.

Drum biſt ámahl ebn,
We d'liabn Engerln loſchirn:
Se wird mit Dir Áner
Unſichtbar diſchkrirn.

Und red't der auf éſtreichiſch,
Denk Dir daß's gwiß,
Der Geiſt von kláuwinzign
Schwarzkiátl is!

III.

Meinem theuren Freunde

Carl Reuter

aus Berlin *).

Wann'ſt wieder in Preußn biſt z'Haus bei die Dein,
Und ſchauſt da ámahl in Dei Stammbüachl h'nein;
So denk, wann Di grad der Gedankn nit reut,
An 'n Oeſtreicher Gſang, an die Oeſtreicher Leut;
An Linz und an Gmundn, an 'n Hallſtädter See,
An d'bildſaubern Deandln hoch obn auf der Höh';
An Iſchl denk á, an der Schmiedin ihr Haus,
Und biſt ſchon in Denkn, ſo laß mi nit aus,
Der i Dir mit Freudn in's Stammbüachl ſchreib:
Daß i recht von Herzn Dei Freund bin, und bleib!!!

*) Zur Erinnerung an unſere Reiſe im Sommer 1846.

Qualn und Quälerei'n.

'ſ Schwarzblátl ſingt ám Papyrbám,
Und daß ſi d'Áſtln biagn;
Flitagn d'andern Vögerln drauf, und loſn,
Was 's Alles z'hörn kriagn.

Geht's ján má freh, ſingt's Schwarzblatl,
Daß mir in Wald da ſein;
Nur Ánabl war i in der Stadt,
Und nimmer fliag i h'nein.

Das beſti Fuatter ſolln's uns gebn,
Der Wald iſt nit zum zahln;
Mit unſ'rer Freiheit auf die Bám,
Gegn d'Stadt und ihri Qualn!

Die Thier derf freili Neamand quäln,
Gegn das gibt's án Verein;
Drum ſáns á ſtolz drin in der Stadt,
Und bild'n ſi was ein.

D'Fliagn ſetzt ſi auf jedi Naſn keck,
Und má derf's nit erſchlagn;
Die Kuah, will's grad ká Milli gebn,
Se derf má ihr á nix ſagn.

Und waun der Or án Stadtherrn ſpießt,
Muaß er in Huat abziagn;
Und ſagn: liaber Herr von Or!
Es is má á Vergnüagn!

Auf d'Eſln gar, de ſunſt ſo guat,
Kann má jez nimmer zähln;
Den jeder Eſl ſagt ám glei,
Se derfn mi ni quäln!

De, wann á Menſch den andern quält,
Häßt's: was is da dábei?
Wann Áns das Andri á Weng ſekirt,
Is das á Quálerei?

Oder jez, wo der Liſzt ſo himmliſch ſpielt,
Die Don-Juan-Fantáſei,
Am Klávier anhörn von án Wunderkind,
Is das ká Quálerei?

Oder in d'Konzert, in alli gehn,
Und in án jedn zahln;
Drei Guldn fur án g'ſperrtn Siz,
Sán das á káni Qualn?

Zwar das is nur Selbſtquálerei,
Gegn das braucht's kán Verein;
Denn d'liabn Leut, de ſán ſo gnat,
Und gengán halt hinein.

De jez wird á Verein errichț,
Drobn in die Himmls-Hallu;
Den gründ't der Himmls-Vater ſelbſt,
Gegn Schmerz und Herzns-Qualn!

Und wer hernach á Herz wird quäln,
Den ſviert der Himml ein;
Da glaub i aber, wird die Liab,
Der erſti Gfangni ſein!

Und ſo gibt's no gar manchi Qualn,
So viel, má glaubet's kám;
Drum, liabi Vögerln! bleib'n má da,
In Wald, auf unſri Bám.

Da ſán má froh, da ſán má frei,
Von Qual und Quälerei'n!!
Puff! ſchiaßt á Jäger, und 's Vögerl trifft'r
In's kläni Herzerl h'nein! —

Jez Vögerl, wälſt erſchoßn biſt,
Jez Vögerl biſt erſt frei!
Nur wann die Seel gegn 'n Himmi fliagt,
Hört's auf die Quälerei!! —

d'Soirée.

Der krummi Franz war in der Stadt,
Á Zeit lang ſpekulirn;
Was d'nobln Leut in Winter auf d'Nacht
All's treibn und tendirn.

Er hat was g'hört von Thee d'ausent,
Und von die Pike-Nix;
Hernach, was von die beſtimmtn Täg,
Franzöſiſch giagt: jour fix!

Und wia er das All's giegn hat ghabt,
Laßt's 'n in der Stadt kán Ruah;
Er fahrt glei z'Haus, und richt dahám,
Á Paar ſo kirl Schuah!

Á Karta-Blábl dráht er um,
Und hint wird auſſi gſchriebn;
Bei François kromp is firer Schna,
Auf die Nácht um hálber Siebn!

So ſchreibt er á ganz Duzát vell,
Nuaſt nacher in Wachter Klaus;
Schickt jedn Henerátiern von Ort,
Á ſe án Wiſch in's Haus.

Dáwál kihrt er ſei Stubn rein,
Zündt á zwá Liachter an;
Stellt um án Tiſch drei Bánk herum,
Und g'richt war der Sálen!

Und kam hat's hálber Siebn gſchlagn,
'e war ká Minutn mehr;
Se hátſchn ſche die Henerátiern
In greßtn Putz dáher.

Die Richtrin war ám ſchönſtn angleşt,
Denn de verſteht's kurios;
Sie is ja, wia's no ledi war,
Als Jungfer gweſt ám Schloß.

Die Lehrerin war á ám Schloß,
Hat d'Herrſchafts-Kuchl griebn;
Drum is ihr á ſo Dann und Wann,
Was Nobls pickn bliebn.

Á ſpániſch Röhrl, mit den ihr Mann,
Die Buabn dáhám lenirt;
Hat's unt in ihrn Ridl eingnáht,
Das draus á Ráf-Rock wird.

Die Schimmln z'Haus habn Réserln g'habt,
Von Bándln, jeds á Paar;
De hat's von Kummát aber treunt,
Und ſteckt ſi's vorn in d'Haar;

Und wál die gſundn Gſichter jez,
Der nebln Welt nit gfalln;
So habn ſi's Alli, um nebl z'ſein,
Feſt mit Mágneſ g'mahln.

Beim Niederſetzn habn's Farn g'macht,
Es wird ám Angſt und bang;
'e hat Káni welln die Letzti ſein,
Á Jedi nach'n Rang.

Do endli ſetzt ſi d'Richterin,
Und nebn ihr obn an;
Den Thurnwachter d'Seinigi,
Als d'hochaſti Perſon.

Die Männer habn ſi ohni Streit,
Schön ſtád zum Färbln gſetzt;
Dáwál habn d'Weiber d'Schnáberln,
Zun Leut ausrichtn g'wetzt.

Der Mauthnerin ihr Jüngerl, thuat
In Anfang von der Red;
Wál de, wia má die Leut durchlaßt,
Am Brávestn verſteht.

Se kritiſirn, und reißn d'Stern
Von Himml ab, von blau'n;
Kurzum, ſe ſchimpfn ákurát,
Als wia di gnädign Frau'n!

Jez bringt die dummi Annámiadl,
Á Häferl Thee herein;
Die Richtrin macht die Frau von Haus,
Schenkt áner Jedn ein.

Hernach giaßt's Uiberall Mili zua,
Und á kláns Wengerl Ruhm;
Der Franz, der tragt á Schüßl Bred,
Unp Käs und Schunkn um.

Auf bidi Semmi-Schnidln war
Sardelln-Butter auffi pickt;
Da haben's á Stückl in Thee eindunkt,
Und nacher abi gschlickt.

Das Gfráß hat zwár gar Neamand gschmeckt,
Das hat má wohl glei g'mirkt;
Do wáls á nobls Essn war,
So haben 's es abigwürgt.

Dáwál die Bauern gwürgt haben, lacht
Si d'Annámiadl in d'Faust,
Als wann in 'n Thee was drinnád wár,
Wer den der Miadl graust.

Auf ámahl fangt die Richterin an:
I wás nit, wia má is?
Mir is nit guat, mir is nit schlecht,
Aber mir is so Gwies!

Mier is nit guat, mier is nit schiecht,
Aber mier is so gwies.

Universitäts-
München
Bibliothek

Der Lehrerin wird á ſo Gwies,
Sie wird von Schrocku g'faßt;
Wia á Schulbua, den der Lehrer auf
Mittag nit hämgehn laßt.

Mein Färbln, de habn á d'Farb verlorn,
Die Gſichter wern Bockſtär;
d'Angſt treibt eah Tropfn aus'n Hirn,
So groß, wia d'Heahner Ar.

Kurz Alles fangt zun Schwitzn an,
In Franz wird ſelber häß;
Er glaubt, die Gſellſchaft is veraift,
Und fallt ſcho glei in d'Fräs.

Er riacht zun Häferl mit'n Thee,
Jez wird eahm kalt wia Eis;
Denn er ſicht unt am Bodn liegn,
Die Urſach von den Schweiß.

Schlagt d'Händ z'ſamm und ſagt: Annámiadl!
Was haſt denn Dalkets g'macht?
An ſtatt'n echtn Holländer, hat's
An Heller-Thee her'bracht!

Sárdelln-Butter und Heller-Thee,
A Schunkn, Kás und Rhum;
Ne eh á Viertlſtund vergeht,
Steht d'ganzi Geſellſchaft um.

J'Fleiß hab i 's than, ſagt d'Annámiadl,
's ſoll eahná übl wern;
Die Bauern ſoll'n Bauern bleibn,
Und 's Nobli nit begehrn.

Drauf muaß der Franz die kranken Gäſt,
Mit'n Lätterwagn hámführn:
Und aus ſein ágná Sack bezahln,
An Kur-Schmied für's Kurirn;

Und kriagt ſeit der Zeit Äns in Torf.
Se á nebli Stadt-Idee;
Gibt François-kromp um hälber Siebn.
Á Heller-Thee-Soirée.

's ſchlaf'nde Kind *).

(Als ich die kleine Comteſſe Roſa Chorinsky ſchlafen ſah.)

I mag ámahl die Leut nit leidn,
De Kinder nit recht mögn;
Den Kinder ſán ja für die Welt,
Der gröſßti Himmls-Segn!

Gibt's wohl was Liabers, als á Kind,
Was Herzigers? i mán, 's
Kann auf der Welt nir Schöners gebn,
Als ſo á Kind, á kláns!

*) Leider hat nun der liebe Himmel den kleinen Engel zu ſich genommen.

Is so á Gsichtl von án Kind,
Mit für á Buach anz'segn:
In das die Engerln Gschichtn einschreibn,
De ebn in Himml gschegn?

Und sán die Wángerln von án Kind,
Mit wia zwá Pölsterln gwiß?
Wo auf jedn á roths Röserl liegt,
Ehver's no aufblüaht is?

Und d'Äugerln von án Kind, án klán,
De hat der Himml erst gern;
Den aus die Kinder-Äugerln, macht
Der Himml seini Stern!

Und schlagt án Kind sei Herzl nit,
Als wia á Hämmerl schier;
Was allwál so schön langsam klopft,
Ehn an die Himmlsthür?

Und hsunders, wann á Kinderl ſchlaft,
So da liegt liab, und lacht,
Da is 's, als hätt' der liabi Gott,
Ihm d'Himmlsthur aufgamacht;

Als thät er ſelbſt mit'n Kind diſchkriru,
Und d'Engerln redn drein!
War's nit ſo, kennt á ſchlafáts Kind,
Wohl nit ſo himmliſch ſein!

Deßwegn mit Kindern freundli ſein,
Á Kind nit ſchlagn und quäln;
Mit Kinder red't der liabi Gott!
Und Kinder, de — erzähln! —

Und was á Kind den Himml erzahlt,
Das glaubt er á an Jedn;
Wal Kinder wohl die Äugign ſán,
De jez ne d'Wahrheit redn.

Als ich das

Bildniß einer hohen Gönnerin

meiner ſchlichten Lieder empfing.

Du haſt mä Dei Bild gebn,
Dei Gſichtl, Dei guats;
Das macht mi ſo gluckli
Und fröhlichn Muath's.

Jn Herz trag i's längſt wohl,
Das Bildl von Dir:
Do jez hab i 's erſtä
Ne auf'n Papier.

Das Bild ſtell i jez auf
Den Tiſch, wo i ſchreib;
Und wann i ſo dañß,
Und 's Dichtn grad treib;

Und 's will má nir einfalln,
Schau i in Dei quats Gſicht:
In Deini treu'n Augerln,
Und — da is 's Gericht'

Drum laß i Dei Bild á,
Gar nimmer von mir;
Denn was i in Zuakunft dicht,
Das dank i Dir!

Und lad't mi der Tod á
Zun Schlafngeh'n ein;
So wird Dei liabs Bildl
Mei Kopfpolſter ſein!

Und wir i obn munter,
We d'Sunn is und d'Stern;
So záy i Dei Bild glei
Den himmliſchn Herrn!

Und biſt Du ſcho drobn, ſo
Wird er má's wohl ſagn;
We i Di auffuachn kann,
Oder erfragn!

Und kennſt mi nit glei, ſo
Grinn'r i Di gar,
Daß i unt auf der Welt,
's kláni Schwarzblátl war!!!

's Deanderl ám Bach.

Ám Bach ſitzt á Deanderl gar herzi und liab,
Ihr wunderſchöns Gſichtl is aber ſo trüab;
In d'Augerln, wia d'Veigerln ſo zart und ſo ſchön,
Da ſieht má die Thränen wia Thautröpferln ſtehn;
Und ſehnſuchti ſchaut jed'n Wellerl ſie nach,
Den's liegt ja ihr Büricherl begrabn in Bach!

Vergißmeinnicht, Reſn, und Maiglockerl Blüah,
Stehn in án klán Korberl ganz friſch neben ihr;
Da ſnacht ſie die ſchönſtn Vergißmeinnicht aus,
Vermischt's mit die Röſerln und bindt's zu án Strauß.
Den wirft ſie in's Waſſer, in Büricherl ſei Grab,
Und ruaft: mei liabs Buaberl wann beiſt nu denn ab?

Den andern Tag Früah ſitzt ne 's Deanderl und klagt.
Mei Bürſcherl ſo hel mi! i hab dá's ja g'ſagt!
Da rauſcht's Bächl ſtiller, das Klagn verſtummt.
Wát um ſei Herzliabſti der Bräutigam kummt!
Auf d'Nacht, wia die Fiſcherleut z'Haus gehn von Teich,
Da finden's beym Bach unt, den Deanderl ihr Leich!

Die Stutzer.

Was mi eſt ärgert und verdrüaßt,
Sein d' jungen Stutzer jez,
Uiber Alles ſchimpfn und raiſonirn,
Das machn's á ſi zum Gſetz!

Und bſunders auf das Alterthum,
Habn's gar eahna Päſſion;
Da glaubt á Jeder glei, er derf
Si in Schnabl wetzn drau!

Ja, 's Jung ſein is ká groſſi Kunſt,
Das kann á jeder Bua!
Aber alt ſein, und in Ehrn grau,
Da g'hört á Zeit dázua!

War Eh á Mádl zwánzig Jahr;
á dreiß'g, no ſo war's es halt,
Wia's jetz nimmer in der Wiagn liegn,
„Häßt's glei: Oj! de iſt alt!“

Drum trau'n ſi d'armen Mádln á
Mit'n Jahrn nit weiter z'gehn;
Wia Áni nur in Zwánz'ger ſpürt,
So bleibt's zehn Jahr lang ſtehn.

Und von den Stehenbleibn wern's unat,
Und holt's da Käuer a,
Ruft ihnen die Zeit án Seßl vor,
Und nacher ſitzns da!

Sicht oft á Stutzer á Müatterl gehn,
No in der alten Tracht;
Da ſteckt er ſi á Gläsl auf's Aug,
Und ſchaut ſi's an und lacht!

Und gafft's durch's Winterfenſter an,
Und ſagt mit kek'n Sinn:
„Vor fufzig Jahr kann's ſchön gweſt ſein.“
„Doch jez is ſie Ruin!“

Die Stuzer mit eahn Wald in Gſücht,
Gehn wia á Ruin herum
's is Alls in eah ſo z'ſammengfalln,
Nur Geiſt geht käner um!

Und wann ſe á Stuzer án Bauern ſieht,
Mit'n Pflug ám Acker gehn;
Den halt' er gwiß glei fur án Narrn,
Als wär der da wegn den!

Der Kalt! was nit während er
Ne ſanl bein Fruahſtuk ſizt,
Hat ſi der Bauer am Feld gwiß ſchon
Á paar Stund abigſchwitzt.

Univ. Bibl.
München

Und ficht er án Schnáfter án Schneider gehn,
Da macht er erſt Gſpáß Auweh!
Da red't er glei von Pech; und Draht;
Von Beck; und Gás; und Meh!

Vergieß't das ohni Handwerksleut,
Er gar der Neamand wär';
Und das de nach'n Lebn ákrát á ſo
Am Freudhof liegn, wia Er!

Habn d'Stutzer jez nit Wagn und Pferd,
Seins bei die Andern pfutſch!
Da häßts das is nit feſchenábl,
Ohne Reitpferd und Pirutſch.

Hernach führn's d'Leut z'ſamm 's'is á Frend,
Oder reitn an Án an;
Und liegt má auf der Naſn, ſchrein's
Feſchenábl hernach: Párdon!

Eh habn's ſtatt'n Reit'n á Meß anghört.
Am Sunntag Predi und Amt;
Den ſunſt hätt's der Herr Pfarrer gwiß,
Fur d'Ewigkeit verdammt.

Jetz lähnen's vor der Kirchnthur,
Und wartn drauſt auf's End,
Laßn d'Mädln hernach vorbei päſſiern,
Wia der Oberſt 's Regiment!

's Spitz-Ruathn-Lauffn is nit ſo arg,
Als anz'hörn da eah Red;
Und wird nachher á ehrbars Mädl roth,
Häßt's: „De is á Biſſerl öd!“

Und ſo ſpieln's mit der Ehrbarkeit,
Wia Kinder mit die Ballu;
So ſpieln's á ſi mit Liab und Treu;
So ſpieln's á ſi mit Allu!

Es gibt wohl no ſo Dert und Da,
Recht brávi, jungi Herrn!
Aber ſuachn muaß má ſi's halt erſt,
Bein Tag, mit der Latern! —

Der Zigeuner und der Wanderburſch.

Á Burſcherl á jungs,
Aus'n Oeſtreicher Land:
Nimmt's Ránzl auf t'Art
Sein Stock in die Hand!

Sei Deanderl thuat wánáter
Neben eahm ſtehn;
Wál'e Búrſchl in d'Fremd muaß
Auf Wanderſchaft gehn!

Die Bauernbuabn ſchwingen
Die Gläſer und d'Huat,
Dazua geignt Áner
Á Oeſtreicher Liad.

Der Bua kußt sei Deandl,
Sie druckt ihm die Hand,
Se segn ße no Ämah!
Jn d' Augn ánand,

Drauf tritt Schrit für Schrit, ja
So stad er nur kann;
Das Buschi ganz trübseli,
D'Wanderschaft an!!

So lang er sei Dirn sicht,
Jhm nachschau'n in d' Fern,
So lang er no 's Oestreicher
Liadl kann hörn;

So lang er die Kreuz sicht,
Am Freuthof den stán;
Wo d' Aeltern die liabn
Drunter eingrabn ſán.

So lang er no s' Dörfl ſicht
Wo er geborn;
So is no den Burſcherl,
Mit gar ſo bang wern!

De'e Liad das verklingt,
Und ſei Deanderl verſchwind't
Und 'e Burſchi auf der Wanderſchaft,
Wänt wia á Kind!

Nur die Donau, die blaui,
De nebn eahm fiaßt:
De treſt'n wál'e wia á
Bekannti ihm gruaßt.

De mit die Bekanntſchaftn,
Hat'e ſeltn án Halt;
Drum Donau und Burſcherl,
De trennen ſi bald!

Und jetz wird von Hámweh,
Sei Herz gwalti gfaßt;
Er hat Nirgends Ruah,
Und find't Nirgends án Rast.

Schaut auffi in d'Wolkn, und
Thuat d'Lüfterln befragn;
Obs eahm nit von Deandl
Á Briafl her tragn!

Und fliaßt wo á Bächl,
So bit't er die Wellnj
Daß's ihm von sein Deanderl
Was Liabs sollu erzähln.

Und hört er den Vögerln eahn
Freudign Klang;
So maint er es is aus sein
Oestreich á Gsang.

Der Schmerz thuat den Bürscherl,
Die Bruſt ſchoglei z'reißn,
Er möcht wänen, will aber
Die Thränen verbeißn.

Es thuats aber nit, den is
's Herz erſt verwund't;
Möcht den ſegn, der Thränen
Da anſhaltn kunnt.

Se gehn er bein Tagelicht
Und bei Mondnſchein
Und kummt endli in's tiaft
Ungerland h'nein.

Da kummt er in ân Wald,
Und die Bâm um ihm her;
Sân d'mehráſtn ne zehnmahl
Älter als Er.

Jez ficht er Zigeuner, wia's
Liegn da in Gras:
Kriagt Angſt, denn er glaubt ſcho
Se thuan ihm Was.

Denn z'Haus ham's eahm afagt,
Die Zigeuner ſan Gfelln;
De 'ganzi Jahr nix thuan als
Warſagn und Stehln.

Und mit den Gedankn
Fallt's Burſcherl á z'ſamm;
Grad wo die Zigeuner
Ihr Liegerſtatt ham.

Und is da recht krank worn,
Hat ſterbn ſchoglei wölln;
Do á alter Zigeuner
Der tragt'n in ſei Höhln.

Sei Gwand das war z'rißn,
Sei Höhln ohni Glanz;
De 's Herz untern zriß'nä
Gwand, das war ganz.

'ß Zigeunerherz das war,
Nit kalt für á Kad
Und das gilt wohl mehr, alß
Den Sammät á Klád.

'ß Zigeunerweib hört, daß
Der Wanderbursch krank;
Sie kocht eahm Tag tägli
An heilsammen Trank.

Und wart'n und pflegt'n,
So liab und so gnat,
Wia nur á liabs Muatterl,
Ihr Kind wartn thuat.

De's Bürſcherl is ſchwach worn,
Kan völli nit ſtehn;
Die braunbrentn Kinder
De lernen eahm's Gehn.

Und der alti Zigeuner nimmt
Die Geign in d'Hand;
Und ſpielt eahm á Liad á ächt's
Aus ſein Ungárland.

A Liad, 's war von Herzn, und
Geht wieder zum Herzn
In án ungriſchn G'ſang, liegt,
So viel Freud ſo viel Schmerz!

Und 's wird wieder luſti,
Der Oeſtreicher Bua,
Nimmt wieder an Kraftn
Und Ausſegn zua.

Nur 's Hämweh das bringt er
Nit mehr aus der Bruſt!
Das hat á der alti Zigeuner
Schon gwußt.

Er nimmt den Gmüathskrankn
Sei Geign nimmt er á,
Und ſo gengáns in's Oeſtreicher
Land alli Zwá!

Und bei jedn Haus, ja
Und vor jeder Thür;
Da ſpielt der Zigeuner
Den Leutn was für.

Was d' Leut dafür ſchenkn,
Guatmüathiger Weis;
Drum kauft er den Büribert
Á kräftigi Speis!

Und ſo fuhrt er'n furt,
Bis er d'Kreuz ſicht die klán.
Wo d'Aeltern die liabn,
Drunter eingrabn ſán.

Bis 's Oeſtreicher Liadl er
Klingen hört laut;
Bis 's Fenſter er ſicht, wo
Sei Dirn außer ſchaut.

Bis er wieder in Dorf ſteht,
Wo er gebern;
Hat's Burſcherl ſei Hámweh,
Sein Kummer verlern!!

Und der alti Zigeuner
Nimmt die Geign in d'Hand;
Und ſpielt ihm zun Abſchied,
Das Liad no aus ſein Land.

Und bitt: „kummt Amahl"
„A Zigeuner zu Dir,"
„So ſteß'n nit h'naus"
„Nit'n Fuaß vor die Thur!"

„Bedenk, á Zigeuner is"
„Á ne fá Hund;"
„Sei Herz das thuat á bluatn,"
„Wann má's verwund't,"

„Sei Aug das thuat á wänen,„
„Wann má'n verkennt,"
„Und d'armen Zigeuner"
„Á Gſindl allwál nennt."

„Zigeuner ſán arm wohl,"
„An Schmerz nur ſan's reich,"
„Aber droben in Himml!"
„Sein má de Alli gleich!! —

D'Vorleſung.

In krumyn Franz den habn's erzählt,
Es g'hört zun uebin Lebn;
Daß Leut de á Weng gebildet ſein,
Jez Vorleſungen gebn.

Gebildet war der Franz als wia,
Und einbild't nebnbei;
Drum denkt er ſo á Vorleſung
Je á ká Hexerei!

Erſtihlt án Satz von Liachtnberg,
Das meiſti von Sarbir!
Schreibt kek unter Als ſein Namen hin,
Und ſagt: verfaßt von mir!

Drauf ſuacht er ſie in der Stadt, Án aus,
Der ihm ſo recht belehrt;
Was eigentli All's gſchegn muaß,
Bis ferti is á Konzert!

Und wia er ſchaut, ſo ſieht er Án,
Der kann nit gehn nur ſchwebn;
Und ausſchau'n thuat 'r als hätt' er nur
Án halbn Tag mehr z'lebn.

„Was fehlt denn," ſagt der Franz zu ihm,
„Hám's Kinder, Weiber, Sorgn?"
„I bin á Künſtler wißyst der,"
„Und mei Konzert is' morgn!"

„Und meine Wangen die Du ſiehſt,"
„Die blächn, abgezehrtn,"
„De warn eh i Konzert hab gebn,"
„Zwá rothi Roſn Gärtn!"

„Drum mei liab's Freunderl willſt Du habn,"
„Daß Dir die Reſn bleibn,"
„Gieb kä Konzert, den ſo á Qual,"
„De laßt ſi gar nit bſchreibn!"

„Das liabi quati Publikum,"
„Das macht ám wenig Kummer,"
„De d'Künſtler für die Mitwirkung,"
„De ſtehln Ám in Schlummer!"

„Wann má á Sängerin oft bit't;"
„Á Liad nur thuan's má ſingen,"
„Bitt recht ſchön Fräuln! Se können mir,"
„Recht großn Nutzu bringen!"

„So viel Sie woll'n! ſagt d'Nachtigall."
„Nur muß ich Ihnen ſagen,"
„Daß Sie den Theater Directeur,"
„Doch Vererſt müſſen fragen,"

„Empfehlen Sie mich ihn recht sehr,"
„Gehn Sie zu ihn hinüber,"
„Und sagen Sie, ich wünsch' es selbst,"
„Und nun Adieu! mein Lieber!"

Drauf laust má zum Direktor gschwind,
In der Hoffnung und in Glaubn,
Dáwál schickt ße á Briaferl hin,
Er möcht ihr's nicht erlaubn!

Jez geht's in áner Angst und Qual,
Als hät' má wem erschlagn;
Zu áner Anderen gschwind hin,
De á Gedicht soll sagn.

„So viel Sie wollu," sagt de jez á,
„Nur hab ich zu bemerken,"
„Ich sprieche durchaus kein Gedicht,"
„Aus Schiller und Göthe's Werken,"

„Ich will' 'ne Piec' für mich verfaßt,"
„So recht pikant ganz eigen,"
„Wo ich Toilett', Deklamation,"
„Und Koketterie kann zeigen!"

„Vom kleinen Füßchen, Zuckermund,"
„Der Wangen Purpur-Glüh'n;"
„Kurz, daß man auf die Sprecherinn,"
„Das Ganze kann beziehn!"

„Dann die letzte Nummer im Konzert,"
„Die will ich auch nicht haben;"
„Da giebt's ein Stühlerücken stets,"
„Ein Drängen, und ein Traben,"

„Als ob der Saal zusammenfiel,"
„Drängt man sich nach den Thoren,"
„Da ginge ich; und mein Gedicht"
„Und meine Kunst verloren."

„Und nun empfehl ich Ihnen noch,“
„Daß bei meinem Erſcheinen,“
„Ich nach Gebühr empfangen werd!“
„Nicht etwa nur von Einen!“

„Daß man mich ruft, mir Kränze wirft,“
„Und ſehr gut rezenſire!“
„Die Bagatell' beſorgen Sie!“
„Und ich, ich deklamire! —“

Jez glaubt der Konzertiſt is 's guat,
Und geht mit fröhlign Herzn;
Da ſchlagt die Stund von ſein Konzert,
Und bringt ihm neui Schmerzn!

A Hieb'e Peſt um d'andri kummt,
Und nix als Abſag-Briafe;
Die Sängerin de hat's Migrän,
Den Baß fehlt's in der Tiafe!

Der Tenoriſt hat Häſrigkeit,
Und kann ſi nit erholn,
Und der die Flötn blaſn ſoll,
Den ſein die Leffzn gſchwolln!

„Drum liaber Freund! gieb auf dein Plán,"
„Du ſirt an mir die Spurn;"
„Giebſt aber deßwegn á Konzert,"
„So ſchaff dir zwá Náturn!"

„Das macht nir," ſagt der krumpi Franz
„Schaun Se auf Ihnen nur!"
„I halt's ſcho aus, ſo á Konzert,"
„I hab á Roß-Nátur!"

Wia d'Bauern hörn, der Franz leſt vor
Da warn's rein wia verruckt;
Und wia zum Anfang trummlt wird,
Da ſein's in Schaarn angruckt.

Á Stand'sperſon zahlt nach Beliabn,
Wál's de abr oft Nir beliebt;
So gſchicht's das ſo á Standsperſon,
Am Meiſtn gár Nir giebt.

So kummen d'Honoratiorn von Dorf,
Als Standsperſonen her;
Se zahln Nir, do der Franz der ſagt:
„Ich leſe für die Ehr'! —"

Und daß über ihm recht gſchimpft kann wern,
In Dorf, in jedn Haus;
So thält'r an ſeini guatn Freund,
Recht Freibillettn aus.

Und daß den Leutn ehver er leſt,
Die Zeit nit lang kann ſein;
So lad't er no zun Mitthuan,
Á ganz Bándl Künſtler ein.

Der Thurner Gjell mit'n Klárinet
Und mit der rothn Nain;
Der thuat anſtatt der Oſnthür,
Den Leutn á weng Was blaſn.

Der Richter hat á Schweſter,
Se á langi und Zaun dür;
De thuat á mit bei den Kenzert,
De ſchlagt dábei 's Klávier.

Á Stuck von Liſt is der wia Nix,'
Und ſpielt All's wunderſchön;
Wann ihri Krámperln ausgſpannt ſán,
Greift's vierundzwánzig Tön!

D' Verwalters Tochter d'Suzláti,
De mit der Zung ánſtößt;
De bit't er daß 's mit'n Bader-Buabn
Den Erlkönig leſt!

„Sirt Vater!“ ſo red't d'Suzláti,
„Erlkönig mit Kron und Sweif?“
„Drauf deklámirt der Bader-Bua:“
„Dás iſt ein Nebelſtreif.“

Á Sängerin kommt á dáher,
Ihr Kláb is kurz und eng;
Do, d'Stimm is wia á Glöckerl rein,
Nur ſcherern thuats á Weng.

Hernach hat's no á wildn Brauch,
So z'ſammenziagt's ás Mal,
Und kám fangt's an zun Singen, ſtoßt's
Der Schnáckerl allawál.

Do's macht nix, denn wia falſcher de
Ihr Schnáckerl Ári ſingt;
Wia öder als der Suzlátn
Ihr Erlköni klingt.

Wia weniger von den Konzert
Die Bauern da verſtehn;
Wia ärger ſchrei'n Alli z'ſamm
O, mein Gott! das iſt ſchön!!

Do wia der Franz auf d'Letzt erſcheint,
Das war á Paſchn, á Gſchrá;
Das war á Lärm, als brechát ſchier,
Der Diplbodn in zwá.

Sein Rock ſein braun, hat er eingſchlagn hint,
Das is ſei ſchwarzer Frák.
Sein Huat, den hat er z'ſammentetſcht,
Das iſt der Chapeau claque.

Die Haar die warn in Schneckerln brennt,
Das Halstuach zſammenpreßt;
Kurzum der Franz is bein Konzert,
Ganz káter Bengl gweſt.

Er macht ſein Kratzfuaß, rechts und links,
In der Mitt für d'Standsperſon;
Hernach ſchlagt er ſei Büachl auf,
Und fangt zun Leſn an:

Humoriſtiſche Abhandlung!

ná nit humoriſtiſch, ká Spur von Hámur!

Witzige Bemerkungen!

ká Gedankn von Witz!

Ernſthafte Reflexionen

über das Wort Seele, und über den Zuſtand der Seele nach dem Leben.

I. Abtheilung.

Das indifferente Fluidum im Univerſum, Sie müſſn aber etwan nicht glauben das Univerſum was ausſchaut

wia's Pfennig-Magazin, o Nein! ich meine das Univerſum des indifferenten Schwefel-Aether-Vermögens, den negativen Esprit, die pibliöſe Subſtanz, die agitative Kraft, die in der relativen Atomen-Welt regt, bewegt, und amalgamirt; die rheumatiſche Wirkung des ätherwarmen Feudalismus der transzentativen Okupation, des ephemeren antideluvianiſchen Fluidmus, das iſt die Seele, oder wie wir Philoſofen uns auszudrukn pflegn, d'Söll!

Ob aber die Söll eines Guten, auf einer von lauter Gold und Edlſtein blizendn Erde die reinſte Himmelsluft einſaugt, und ſich in dem Glanze der Morgenröthe ſonnt, oder ob ſie in den Armen einer ewigen Jugend ruht, und mit Nektar und Ambroſius geſüttert wird, oder ob die Seele eines Böſewichts, Hiz, Kälte, Hunger und Durſt zu leiden hat, ob ſie in den acherunſiſchen Strumpf, wollt ich ſagn, Sumpf, ſich herumwalzt: in den finſtern Tartarus, oder in den Flammen

des Phirephegatos, ihre Zeit zubringen muß, bis ſie geläutert wird, oder ob der alte Charon bei der Ueberfuhr über den Styx auch ſo langweilig fahrt, wia die Omnibus zu der Eiſnbahn, daß weiß ich ſelbſt noch nicht, darüber müßn Sie ſich gefälligſt nach dem Tode höheren Orts erkundigen! Und ſomit meine freundlichen Standesperſonen, und Standesperſoninen, Bauern und Bäuerinen, wäre der erſte Abſchnitt meiner Vorleſung beendet.

A Todesſtilln war jez in Saal,
Die Bauern warn ganz weg,
Und wia der Franz weiter leſn will,
Sitzt er állán ám Fleck.

Er ſchaut ſi um, was is denn das?
Ká Menſch in ganzn Haus?
De bei der Saal-Thür ſtengán Zwá,
De ruafn in Franz heraus.

Es warn die Wachter von sein Ort,
De vakn' ihm fest an,
Und schleppn'n án vor'n Richter hin,
Als hät' er á Mordthat than.

Da muaß er acht Tag bei Wasser und Brod,
Án Schwur thuan für sei Lebn,
Das er ehnter Alles thuan wird,
Nur ká Vorlesung mehr gebn.

Er schwirt, drauf sagt er in Richter kek:
„Gefall ich auch nicht Alln,"
„Die gscheidn Leut verstehn mich doch,"
„Mir hab ich sehr gefalln!"—

Gedruckt bei Carl Ueberreuter.